

## 2. Akt, Szene 1 · Attinghausen und Ulrich von Rudenz im Dialog

### Charakterisierung Ulrichs von Rudenz

**Einleitung/dramaturgische Funktion der Figur des Rudenz:** In dem Drama »*Wilhelm Tell*«, das Friedrich Schiller im Jahre 1804 verfasst hat, tritt der junge *Ulrich von Rudenz*, der Erb-Neffe des greisen *Freiherrn von Attinghausen*, erstmals zu Beginn des 2. Aktes in Erscheinung. Im 2. Akt eines *Klassischen Dramas* entfaltet sich der im 1. Akt, der *Exposition* des Stückes, bereits angedeutete dramatische Konflikt. Nicht selten dehnt er sich dabei über den Kreis der bereits vorgestellten Protagonisten aus, erfasst andere wichtige Personengruppen, deren unschlüssige Haltung zu einem Problem von eigenem Gewicht wird. So verhält es sich auch in Schillers Schauspiel »*Wilhelm Tell*«: Während *Attinghausen* den angestammten, volksnahen Landadel repräsentiert, der sich auf die alten Werte (und selbst erworbenen Freiheiten bzw. Privilegien [siehe V. 909ff.]) besinnt und entschieden für deren Fortgeltung eintritt, verkörpert sein Neffe eine junge, weniger prinzipienfeste Generation - und den mit ihr verbundenen Zeitgeist im Zeichen der scheinbar unwiderstehlichen Machtexpansion des Hauses Habsburg.

**Textuntersuchung/-interpretation:** Im Gegensatz zu seinem heimatverbundenen Onkel fällt es *Rudenz* offenbar schwer, sich zu seiner Zugehörigkeit zum Schweizer Landadel zu bekennen, ja sich überhaupt mit der Heimat und ihren Gebräuchen zu identifizieren; konsequent wendet er sich den österreichischen Habsburgern zu, in deren Dienst er nach Ruhm und Anerkennung strebt. Folglich gehört er zu Beginn des Stückes zum Gefolge des *Reichsvogts Gessler* und tritt demgemäß auch geschmückt mit den habsburgischen Machtinsignien, der »*Pfauenfeder*« (V. 780) und dem »*Purpurmantel*« (V. 781), auf.

Seine Verbindung mit dem Hofe Habsburgs rechtfertigt *Rudenz* damit, dass sein »*höher[er] Stolz*« (V. 812) und die Aussicht auf Ruhm und »*Ehre*« (V. 828) es ihm verbieten, wie sein Onkel als »*Landamman oder Bannerherr [...] neben diesen Hirten zu regieren*« (V. 813f.) und »*zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer*« (V. 819). Ja, *Rudenz* schämt sich seiner Abstammung aus dem »*Baurenadel*« (V. 825), die ihm nach eigener Aussage schon so manchen Spott eingetragen habe und die er deshalb aus tiefstem Herzen ablehnt und verachtet: »*Nichts als den Kuhrein und der Herdeglocken / Einförmiges Geläut vernehm ich hier*« (V. 837f.). Das ist wahrlich kein attraktives Programm für einen ambitionierten Edelmann, dem die Habsburger ja auch tatsächlich so manches bieten könnten.

Statt dem Drängen und den Ermahnungen seines Onkels nachzugeben, spricht sich *Rudenz* folglich ganz offen dafür aus, dass sich möglichst alle Schweizer der Führung Habsburgs unterstellen sollten: »*Wohltat ist's und weise Vorsicht, / In diesen schweren Zeiten der Parteiung, / Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt*« (V. 886f.). Mit dieser Einschätzung bezieht *Rudenz* einen ganz und gar opportunistischen Standpunkt, der von allen moralischen Überlegungen absieht.

Sein Onkel appelliert demgegenüber nicht nur an die Heimatverbundenheit des abtrünnigen Neffen, sondern erkennt auch hellsichtig die wahren Motive für *Rudenz'* Verbindung mit dem österreichischen Hof: »*Das Fräulein ist's, / Bertha von Bruneck, die zur Herrenburg / Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst*« (V. 935ff.). So darf man für *Rudenz* auch noch Hoffnung haben, denn die Frauengestalten in Schillers Dramen üben häufig einen positiven Einfluss auf die Männer ihrer Umgebung aus, und Schiller hat das Publikum ja schon mit der gutherzigen *Bertha* konfrontiert (V. 448ff.).

**Zusammenfassung/Fazit:** Der Dialog zwischen *Attinghausen* und seinem Neffen *Rudenz*, mit dem Schiller den 2. Akt seines Dramas beginnen lässt, deutet an, dass die heraufziehende Auseinandersetzung zwischen den Schweizern und dem habsburgischen Gewaltregime nicht auf die Ebene der freien Bauernschaft beschränkt bleiben kann, sondern auch den Adel erfassen wird - ihn aber zunächst in einen heftigen Loyalitätskonflikt stürzt. Auf welcher Seite sollen sich die Aristokraten, für die ja ungleich mehr auf dem Spiel steht, positionieren? Sie können sich den österreichischen Machthabern unterwerfen, ihren Besitz damit (vorläufig) wahren und - unter der akzeptierten Führung der Habsburger - neue Ambitionen verfolgen. Für diese Möglichkeit steht *Rudenz*, den zudem die Aussicht lockt, die schöne *Bertha von Bruneck*, eine vermeintlich Habsburg treu ergebene, vermögende Burgherrin, für sich zu gewinnen. Der alte *Attinghausen* steht hingegen für einen volksverbundenen Adel, der die Not seiner bäuerlichen Nachbarn und Landsleute erkennt und sich mit ihnen solidarisiert. Der Dialog der beiden Akteure soll den Zuschauern des Schauspiels die innere Zerrissenheit des Schweizer Adels veranschaulichen. Während dieser sich noch unschlüssig zeigt, handeln die einfachen Leute ... (siehe Szene 2,2).

*Wer nichts weiß,  
muss alles glauben!*

Marie von Ebner-Eschenbach



HK 2019/20



Friedrich Schiller (1759-1805) · »*Wilhelm Tell*« (1804)